

Selbstwahrnehmung, Grenzerfahrungen, Grenzerweiterung in der Ausbildung zur Begleitenden SeelsorgerIn an der mbs Akademie

Matthias Otte

Zum Abschluss der Ausbildung ist es die Aufgabe eine Eigenreflexion zu schreiben. Dort bin ich auf unterschiedliche Schätze der Grenzerfahrung gestoßen und will drei Personen zu Wort kommen lassen.

Welche Auswirkungen hat Seelsorge und die Ausbildung zur Begleitenden Seelsorgerin auf meinen Glauben gehabt?

„Die Selbsterfahrung „Geistliche Wurzeln“ hat mir geholfen, mein Gottesbild wahrzunehmen und zu verstehen und zu erkennen, wie es entstanden ist. Je länger ich darüber nachdenke, umso mehr sehe ich, wie stark es vom Bild meines eigenen Vaters beeinflusst ist. Ich weiß, dass das fast immer der Fall ist. Aber wenn es einen selber trifft, ist es noch mal etwas anderes. Zumal ich keinen schlimmen Vater habe. Da er aber viel dienstlich unterwegs war und meine Mutter den Haushalt mit 6 Kindern alleine gemangt hat, stand er als Unterstützung nicht zur Verfügung. Alle Geschwister waren gute bis sehr gute Schüler. Sein Kommentar, auch bei kreativen und erfolgreichen Hobbys: „Nicht schlecht“. Im Moment merke ich, wie mich das im Beruf beschäftigt. Ich habe immer das Gefühl, es reicht nicht, was ich mache, zeitlich nicht und qualitativ auch nicht. Ich arbeite gerade daran, Gott als Vater zu sehen, der mit mir so zufrieden ist, wie ich bin. Der mich einfach liebt um meiner selbst willen. Der nicht mehr von mir fordert als ich geben kann. Der nicht mit seiner Hilfe wartet, bis ich selber absolut nicht mehr weiter weiß.“

Perspektivwechsel

„Ich komme aus einer Umgebung in der Seelsorge als etwas Unnötiges angesehen wird. Deshalb freut es mich, dass ich selbst meistens gute Erfahrungen gemacht habe und erleben zu durfte, was für Chancen und Möglichkeiten in der Seelsorge stecken.“

Am Anfang meiner Ausbildung sah ich die Aufgabe darin, die mitgebrachten Probleme zu lösen. Die Perspektive änderte sich dahingehend, dass ich erkannt habe, dass ich die Probleme anderer Menschen nicht lösen kann und soll, Gott allein ist derjenige der an den Menschen wirkt und heilt. Ich bin nur ein Werkzeug Gottes, das er gebraucht in dem Maß wie er will. Dieser Perspektivwechsel hat bei mir eine sehr entspannende Wirkung.

Ein anderer Bereich ist der Umgang mit Arbeit und Leistung, indem die Seelsorge oft mit meiner Persönlichkeit kollidiert. Die Arbeit erfordert über gewisse Zeitspannen eine hohe Belastbarkeit, in der Druck eine unwahrscheinliche Rolle spielt. Hier ist es oftmals herausfordernd zu sehen, wie effektives Arbeiten und ein hohe Dauerbelastbarkeit Erfolg und Anerkennung bringen. Eine wichtige Erkenntnis, die ich aus der eigenen Seelsorge mitgenommen habe, war, dass Veränderungen Zeit brauchen, und ein hohes Maß an

Lebensgeschwindigkeit nicht automatisch einen guten Christen ausmacht. Somit stellt Arbeit/Leistung einen Bereich dar, der mich im Moment noch herausfordert: „Welcher Anspruch an meine Arbeit ist gesund, und welcher ist ungesund. Wo darf ich zu mir stehen und mich verteidigen!?“

Die Auswirkungen von Seelsorge und der Ausbildung zur Begleitenden Seelsorgerin auf meinen Glauben

„Durch die Ausbildung zur Begleitenden Seelsorgerin habe ich die Offenheit gefunden mit meinem eigenen Unvermögen und Problemen ehrlicher umzugehen und mich nicht für in Anspruch genommene Seelsorge zu schämen oder als Versagerin abzustempeln. Menschen, die Seelsorge in Anspruch nehmen hatten bei mir vorher unbewusst eher einen solchen den Status: Die kommen halt nicht klar!“ und jetzt finde ich Menschen, die Hilfe in Anspruch nehmen vorbildlich und sehe die Stärke, die dahinter steckt. Mir ist auch bewusster geworden, dass jeder seine „Baustellen“ im Leben hat und jeder Mensch und Christ auch Zeiten im Leben hat – die wahrscheinlich auch zur Persönlichkeitsentwicklung und Glaubensreife beitragen - , wo er Seelsorge in Anspruch nehmen sollte. Gerade auch Verantwortliche in der Gemeinde sollten ehrlich über ihre Probleme reden können, um als Person wahrgenommen zu werden, die Gebet und evtl. eben auch Seelsorge braucht.

Mir ist während der Ausbildung deutlich geworden, dass ich nicht Christ geworden bin, weil ich so perfekt und heilig bin, sondern weil Jesus mich rein gemacht hat. Ich darf Fehler und Lücken haben, weil er mich durch seinen Tod am Kreuz vollkommen gemacht hat.

Als christlich erzogenes Kind bekam ich immer mit, dass es ein lohnendes Ziel sei so zu werden wie Jesus. „Was würde Jesus tun?“ Durch die Einzelsupervisionen während meiner Ausbildung zur Seelsorgerin musste ich meinen bisherigen Lebensstil betrachten und feststellen, dass ich dazu geneigt war, die Welt retten zu wollen, aber dabei nicht gesehen habe, ob es mir selbst noch gut geht. Ich habe gelernt mich und meine Grenzen besser wahrzunehmen und Jesus den Retter der Welt sein zu lassen. Nur wenn ich für mich selbst sorgen kann, kann ich auch für andere Hilfe und Seelsorgerin sein. Das bedeutet auch, wenn ich keine Kapazitäten habe, mich um jemanden zu kümmern oder wenn etwas meine Kompetenzen übersteigt, so darf ich diese „Person“ getrost an Dritte oder in Gottes Hände abgeben und mich nicht damit belasten.“

Wir danken für diesen Einblick und hoffen, dass durch die Ausbildung Begleitende Seelsorge ein Segen in die Gemeinden fließt.

Matthias Otte